Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 27

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

«Mittelalterlicher Pranger im Jahre 1974»

Sehr geehrter Herr Redaktor!
Empfangen Sie meinen inständigen Dank für die leise und massvoll gehaltene, aber träfe Anprangerung des BLICK-Prangers in Ihrer Nebelspalter-Ausgabe Nr. 25. Ich war an jenem Tag, da die unglaubliche, pharisäische und brutale Publikation geschah, wie gelähmt vor Leid und Zorn. Gegen solche Un-Sprache gibt es ja keine Sprache mehr, keine Rechtsmittel, und – sind wir Pessimisten, wenn wir fürchten, dass es auch keine Erziehung mehr dagegen gibt? Denn BLICK scheint offensichtlich den Geschmack des grossen und noch anwachsenden Durchschnitts zu treffen. Wir bekämpfen laut und eifrig subversive Gedanken, gut! dafür mag es Gründe geben. Aber dass die Gedankenlosigkeit die letzten Reste unseres Witzes und Anstandes verschlingen soll, stimmt traurig.
Hohes Lob Ihrem Nebelspalter für dieses Zeugnis der Empörung!

Dr. Paul Kamer, Zürich

*

Lieber Nebi!
... Bei dieser Gelegenheit danke ich Dir, dass Du Dich für jenen Mann zur Wehr gesetzt hast, welcher durch den «Blick» auf ebenso schändliche wie typische Art angeprangert wurde. Wenn nur endlich den Leuten die Augen aufgingen über diesen Totengräber der Presse!
Ich danke Dir weiterhin für alle jene Artikel aus verschiedenen Federn, welche die Sprachverwilderung aufs Korn nehmen. Wenn ich bedenke, welche Schätze und Schönheiten in einer sauberen Sprache verborgen sind, schaudert es mich ob der zunehmenden Verflachung und Verdummung.
Ich wünsche Dir weiterhin alles Gute, viel Mut und viel Witz.

Fritz Zimmermann, Bern

Kissingers Kiss

Seit vielen Jahren habe ich Ihre Zeitschrift abonniert und freue mich stets auf deren Erscheinen. Natürlich findet nicht alles, was Sie bringen, meine volle Zustimmung, aber noch nie hat mich etwas so abgestossen wie die takt- und geschmacklosen Bilder Ihres Zeichners Bil in Ihrer Nummer 25. Als ich s. Z. von dem Kuss hörte, den Henry Kissinger der grossen alten Dame nach dem glücklichen Abschluss seiner anstrengenden Friedensbemühungen gab, war ich ganz gerührt ob dieser schönen, spontanen Geste. Einer Geste, die mir die zwei Supermenschen auf einmal viel näher brachte, und die nun von Ihrem Mitarbeiter so in den Schmutz gezogen wurde.
Ich werde deshalb Ihre Zeitschrift nicht abbestellen, denn wegen einer morschen Tanne fällt man bekanntlich nicht den ganzen Wald, aber ich wäre glücklich, wenn es bei dieser einen morschen Tanne bleiben würde!

Ilse Hauswirth, Bern

*

Die Karikatur von Bil in Nr. 25 über Kissingers Kuss ist eine der besten, die ich je gesehen habe. Ich möchte es nicht unterlassen, Bil dafür ganz speziell zu gratulieren.

Silvia Blättler, Uerikon

Zum Titelbild vom 19. Juni

Lieber Nebi!
Der 19. Juni wird als ein wunderbarer Sommerabend in die Geschichte eingehen. Auch ohne Mond stimmte es einen ganz poetisch. Um die fast himmlische Ruhe nicht zu stören, wagte sich in unserer Vorstadtsiedelung kaum jemand aus dem Haus oder

auf die Strasse. So herrschte zur Sonnwendzeit eine geradezu weihnächtliche Stille. Für soviel Rücksichtnahme vor der Grösse der Natur entquoll meiner dankbaren Feder folgender Erguss nach dem bekannten Vorbild des Matthias Claudius:

Wie ist die Welt so stille
und in der Dämmrung Hülle
so traulich und so hold.
Beim Fernsehn in der Kammer
vergisst man allen Jammer,
denn Ball und Leder rollt!

F. Sch., Wabern

Ehrbare Berufe

Lieber Nebi!
Das Brett «Soziologie» (Nr. 25: «Soziologisches») hat Till nicht vor dem Kopf; denn dafür wäre dort bestimmt kein Spältchen mehr frei.
Meint also dieser Experte, Soziologie sei etwas Marxistisches (und darum Abzuschaffendes), gerade so wie vorzeiten ein obskurer Landpfarrer glauben mochte, Biologie sei etwas Ungläubiges und Psychologie etwas Unmoralisches.
Es geht immer noch zu wie im Lied «Wie mache's de die Buurelüt», wo sämtliche ehrbaren Berufe in die Tinte getunkt werden.*
Dort aber mit Humor, während Till von Eulenspiegel leider nur den Vornamen geerbt hat.

A. Müller, Nichtsoziologe, Luzern

* Nach diesem Lied müsste sich Till zu den «Muurerslüt» zählen: «Si gheied e Hampfle Dräck is Loch, und trifft es nid, so tätscht es doch.»

Schwarz und Weiss

Sehr geehrter Herr Dr. Irmler!
Sie vertreten im Nebelspalter Nr. 20 die Ansicht, dass die Weissen Südafrikas mit ihren Steuern Leistungen für die Schwarzen erbringen, eine ebenso bekannte wie falsche These der südafrikanischen Regierungspropaganda.
Ich habe mir die Steuergesetze besorgt, die eindeutig zeigen, dass Schwarze wegen ihrer Hautfarbe mehr Steuern bezahlen müssen als Weisse:

1. Schwarze beginnen Steuern zu bezahlen mit einem Einkommen von 360 Rand (weniger als der Hälfte des Existenzminimums), Weisse erst ab 676 Rand.

2. Schwarze dürfen keine Abzüge machen, wenn sie verheiratet sind oder Kinder haben. Weisse dürfen für die ersten beiden Kinder je 450, für alle weitern je 550 Rand abziehen. Eine weisse Familie mit drei Kindern muss also erst ab 2601 Rand Steuern bezahlen.

3. Schwarze dürfen lediglich obligatorische Pensions- und Arbeitslosenkasse-Beiträge in Abzug bringen, Weisse ausserdem noch unterstützungsbedürftige Angehörige, Arbeitsauslagen, Versicherungen, medizinische Betreuung u. a.

4. Zu den ordentlichen Steuern müssen die Schwarzen noch eine Kopfsteuer bezahlen; wenn sie in den Homelands wohnen, werden dort noch Sondersteuern erhoben; da der arme südafrikanische Staat nicht genügend Geld für die Schulen für Schwarze hat, müssen die Schwarzen (nur sie!) noch eine Sonderschulsteuer entrichten.

5. Wenn Schwarze ihre Steuern nicht bezahlen, werden sie unter dem Kriminalgesetz verfolgt und können bis zu drei Monaten eingesperrt werden. (Weisse werden unter dem Zivilrecht verfolgt.) 1970/71 wurden allein wegen der Kopfsteuer 105 576 Schwarze angeklagt.

Ganz offensichtlich zeigt diese Liste, wie gut die Weissen für die Schwarzen sorgen! Wären die Schwarzen fähig, ohne die Vorsorge der weisen Weissen so viel Steuern aufzubringen, z. B. für eine (weisse) Armee, die sie beschützt? Oder für eine weltweite Propaganda, die der Welt zeigt, wie glücklich die Schwarzen in Südafrika sind? Sicher nicht! Deshalb verdient die weisse Regierung Ihr Vertrauen.

P. Rutishauser, Horn

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi!
Nun ist es einmal an mir, Dir endlich zu danken und all Deinen Mitarbeitern ein Kompliment auszusprechen. Ich lese den Nebelspalter seit vielen, vielen Jahren (als Frau sage ich natürlich nicht wieviele!). Ihr habt mich auch hierher begleitet. Durch meine Arbeit muss ich mich mit unzähligen Zeitungen und Zeitschriften herumschlagen – den Nebi hüte ich wie meinen Augapfel, bis ich ihn ganz gelesen habe, da er früher oder später abhanden kommt ...

Gaby Burkhard, Hamburg